

PAPIER THEATER

Heft 2 / 2019 · Nr. 58 · 27. Jahrgang

Preis: 5,00 €



INHALT

	Seite
„Made in Czechoslovakia“, Penny und Ludwig Peil	3
Wie wenig man braucht, um alles zu zeigen ..., Alexander Serr	7
Von Marionetten, Papiertheatern und einem Abschied, Sabine Herder	8
Papiertheater in der Autowerkstatt, Hannes Papirnik	10
Die Geschichte des Familien-Papiertheaters Proitzner, Brigitte Lehnberg	11
Viviana Amaya – Gespräch mit einer Papiertheaterspielerin aus Mexiko	12
Papiertheater-Projekt „Fliegen Lernen“, Weiqi Wang	14
Nachrichten aus dem Verein, Brigitte Lehnberg	16
Liebe Vereinsmitglieder	16
In eigener Sache: Ein Fragebogen und seine Auswertung	17
Die Festivals	
Lehesten	18
Preetz	19
München	20
Neuigkeiten:	
Ein Schattenspielprofi als neues Vereinsmitglied: Kolja Liebscher	22
Martin Spang Olsen – Papiertheater als Mittel gegen Bildschirmsucht	22
Sarah Peasgood wird Newsletter-Redakteurin der BPMTG	22
Ausstellung und Programm in Dieburg	23
Festivaltermine 2020	23
Gabriele Brunsch erhält Kulturpreis der Stadt Kitzingen	23
Gesehen in: Preetz, München	24

PAPIERTHEATER

Zeitschrift des Vereins Forum Papiertheater e. V. · ISSN 1616-8585

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Forum Papiertheater – Hanauer Papiertheater Schloss Philippsruhe e.V., www.papiertheater.eu

Forum PapierTheater e. V. ist als gemeinnützig anerkannt.

Für Spenden werden gerne Spendenquittungen ausgestellt.

IBAN: DE24 5065 0023 0008 1925 36 · SWIFT-BIC.: HELADEF1HAN

1. VORSITZENDE N.N.

2. (geschäftsführende) VORSITZENDE · Brigitte Lehnberg

Im Winkel 3a, 38170 Uehrde, Tel. 05332-3975 | forum_papiertheater@gmx.de

REDAKTION, VERTRIEB UND KONTAKT · Sabine Herder,

Victoriastraße 15, 50668 Köln, Tel. 0221/13 81 00 | redaktion-papiertheater@web.de

LAYOUT UND SATZ · Marco Reinhardt, mr-productions,

Friedrichstraße 32, 50321 Brühl, Tel. 02232-99 32 157 | info@mr-productions.de

KORREKTORAT · Roland Birkle, Penny Peil

© Fotos: Tschechisches Papiertheater: Ludwig Peil, Dietger Dröse (Modrý&Zanda), SHe; Marionettentheater Lingen: SHe; Papiertheater Proitzner: Brigitte Lehnberg; Viviana Amaya: Rainer Sennewald; Kolja Liebscher: Kolja Liebscher; Autowerkstatt: Hannes Papirnik; Workshop: Weiqi Wang; Lehesten: SHe; Preetz: Rainer Sennewald; München: Rüdiger Koch, SHe; Martin Spang Olsen: M. Spang Olsen; Kulturpreis: SHe

Titel: Bühne d. Marionettentheaters Lingen, Chroust-Figuren

Rückseite Foto: "Dracula" Rainer Sennewald

© Textbeiträge: bei den Autoren

Über die Veröffentlichung von unverlangt eingesandten Texten entscheidet die Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, Texte, in Absprache mit den Autoren, zu bearbeiten und zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter der Verantwortung der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 30. April 2020.



„MADE IN CZECHOSLOVAKIA“ – PAPIERTHEATER FÜR MARIONETTEN

von Penny und Ludwig Peil

Gibt es das? – Tschechisches Papiertheater? Von Walter Röhler bis Jaroslav Blecha, dem aktuellen Kurator für Theater am Mährischen Landesmuseum in Brno, wird diese Frage mit einem entschiedenen „Ja“ beantwortet. Denn, was es gab, war eine Tradition, im heimischen Wohnzimmer Theater zu spielen und eine florierende Industrie, die ausgesprochen schöne, gedruckte Proszenien und Theaterdekorationen in wohnzimmertauglichen Formaten herstellte. Vereinzelt gab es dazu auch Papierfiguren. Als zweiseitig gedruckte oder an den Füßen verbundene „Doppelfiguren“, die sich so falzen ließen, dass sie eine Vorder- und eine Rückseite hatten, verfügten sie zwar über eine größere Bewegungsfreiheit als klassische (einseitige) Papiertheaterfiguren im übrigen Europa, doch waren sie nur ein unzureichender Ersatz für die eigentlichen „Stars“ des „Familientheaters“ tschechischer Prägung: Die sogenannten „Pimpler“-Figuren, kleine Stabmarionetten, die mittels eines einfachen Führungskreuzes und nur weniger Fäden bewegt werden konnten.

Dennoch gibt es einige fundamentale Unterschiede zwischen dem tschechischen Familientheater und demjenigen im übrigen Europa. Galt im benachbarten Deutschland und Österreich, aber auch in Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien und Dänemark das Theater auf der „großen“ Bühne als Maßstab und Vorlage, stützte sich das tschechische Haustheater auf eine starke, in der Volkskunst verhaftete Marionettenspielertradition.

Erheblich länger als in den europäischen Nachbarstaaten hatte sich hier eine Tradition erhalten, die sich auf die wandernden italienischen Puppenspielkompanien der Barockzeit zurückführen ließ. Zwar war in den städtischen Gemeinden Böhmens zur Mitte des 18. Jahrhunderts das Interesse an den Marionettenbühnen nahezu erloschen und auf der großen Bühne setzte sich nach und nach ein Theater europäischer Prägung durch. Doch im ländlichen Böhmen „tingelten“ bis ins 20. Jahrhundert hinein Puppenspielertruppen, die sich zwar weit von der einstigen Künsterschaft ihrer Vorgänger entfernt hatten, aber weiterhin an den Regeln des Barocktheaters festhielten. Das böhmische Puppenspiel des 19. Jahrhunderts hatte ein eng begrenztes Repertoire an Figuren und Geschichten, die i.d.R. bei ihren Zuschauern bekannt waren und kam, deklamierend, als Bühnenspektakel barocker Prägung daher.

Da die Kompanien inzwischen längst von einheimischen Prinzipalen übernommen worden waren, spielte man mittlerweile in tschechischer Sprache. Eine Tatsache, die nach dem Wiener Kongress, 1848, von städtischen Intellektuellen, vor allem in Prag, dankbar aufgegriffen wurde. Setzten sich doch tschechische Nationalisten inzwischen für eine Staatsgründung und gegen die vorherrschenden Germanisierungstendenzen im Habsburgerreich ein. Ein „Repräsentant der nationalen Wiedergeburt“ wurde gesucht und in dem Marionettenspieler Matěj



Karl Stapfer für Münzberg, Nr. 1, Landschaft



Svatopluk Bartoš für Münzberg, II. Reihe, Nrn. 71-72, Setzstücke
Tor, Meer



Svatopluk Bartoš für Münzberg, III. Reihe, Nr. 4a, Krajina

Kopecký (1755-1847) gefunden. Er wurde zum Synonym für das traditionelle böhmische Marionettentheater schlechthin. Und auch wenn rückblickend die These von der „nationalen Wiedergeburt“ Tschechiens aus dem Geist des traditionellen Wandermarionettentheaters, als Legende entlarvt wurde; sie bereitete doch den Boden für eine, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, einzigartige gesellschaftliche Anerkennung des Marionettentheaters.

Für die tschechische Bilderbogenindustrie spielte diese erste nationale Erhebung kaum eine Rolle. Auch wenn 1862 bei der Verlagsbuchhandlung Vilímek ein Band mit „Komödien und Spielen des Matěj Kopecký“ veröffentlicht wurde, spielte man in Böhmen im 19. Jahrhundert, wenn überhaupt, mit Papiertheatern aus westeuropäischer Produktion. Es gibt Hinweise, dass z.B. Schreiberbogen verbreitet waren.

So sind vor 1900 in Böhmen lediglich fünf Verlage nachzuweisen, die Theaterbogen herausgaben. Darunter der bedeutende Verlag von Josef Richard Vilímek in Prag (gegr. 1858), der 1894 eine erste Serie von 16 Dekorationsbogen herausbrachte. Vilímek gab ab 1932 darüber hinaus die beliebten Dekorationsbogen nach Entwürfen Artus Scheiners (1863-1938) heraus, die ihre Herkunft aus der Jugendstil-Malerei nicht verleugnen können. Ende der 1940er Jahre wurde das Sortiment durch eine Reihe von sehr modernen, an Bilderbuchillustrationen erinnernde Dekorationen nach Jaroslav Šváb (1906-1999) ergänzt, die heute als Reprints bei Benno Mitschka zu erwerben sind.

Die massive Zunahme an Proszeniums- und Dekorations-Bilderbogen und industriell gefertigten Marionetten setzte jedoch erst im und nach dem I. Weltkrieg ein. Sobald die Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik absehbar war, wurde das Marionettentheater gezielt zur patriotischen Erziehung der Jüngsten eingesetzt. Anders als z.B. in Deutschland zur selben Zeit, diente es hier aber nicht als Spielzeug, denn in der Tschechoslowakei spielten Erwachsene, in erzieherischer Absicht, für Kinder. Aufführungen fanden in der Familie, in Kindergärten und Schulen sowie in der sogenannten „Sokol“-Bewegung statt, einer Turnervereinigung, die seit dem 19. Jahrhundert auch nationale und patriotische Ziele im Sinne des Panslawismus verfolgte. Wichtig ist diese Tatsache, weil die tschechische Bilderbogenindustrie auch Theaterproszenien und-dekorationen von enormen Größen hervorgebracht hat, z.B. mit einer Bühnenöffnung von 65 x 95 cm, ausgewiesen für Marionetten von bis zu 35 cm Größe (z.B. bei Münzberg); für die meisten Familientheater wohl überdimensioniert, für die Jugendarbeit in Vereinen aber sehr geeignet.

Konsequenter als ihre Vorläufer im 19. Jahrhundert setzten sich seit ca. 1912 Prager Intellektuelle und Künstler für die Förderung des tschechischen Marionettentheaters ein. So entstanden neue Texte, aber vor allem Bühnenbilder und Marionetten, die von angesehenen Künstlern entworfen und dann industriell gefertigt wurden. Es gab etliche Firmen, die den Bedarf an Marionetten, Zubehör, Theaterbogen und industriell gefertigten Kleintheatern bedienten. Neben Vilímek und zahlreichen kleineren Verlagen haben vor allem fünf weitere Firmen den Markt der „Familien-Marionettentheater“ geprägt, die hier kurz vorgestellt werden sollen:

Besonders hervorgehoben werden muss der bereits erwähnte Karel Štapfer (1863-1930), der ab 1912 für die Firma von Antonín Münzberg nicht nur schöne, lichte und praktikable Deko-

rationen anfertigte, sondern auch ein ganzes Sortiment Marionetten in verschiedenen Größen, die als „Stapfer-Marionetten“ zum Vorbild für spätere Produzenten wurden. Ihm folgten nach Ende des Krieges der Bühnenbildner Dr. Ing. Svatopluk Bartoš, der für die Reihe II und für die als Reihe III bezeichnete Serie von Dekorationen nach realen tschechischen Landschaften verantwortlich war. Münzberg wird auch ein Figurenbogen zugeschrieben, der mit „Diener“, „Ritter“, „Zauberer“, „Soldat“, „Dame“, „Hänsel“ und „Gretel“ ein Sortiment an Standardfiguren bietet, die vielseitig einsetzbar sind. Eine nationale Eigenart, die sich auch im Marionetten-Sortiment zeigt und durch die Stoffe bedingt war, die nach wie vor auf Volksmythen zurückgingen und ein nur begrenztes Repertoire repräsentierten.

Einer der nächsten, der Papiertheaterbogen druckte, war der Verlag A. Haase, der seit 1798 in Prag ansässig war und um 1915 mit der Herstellung von Bogen für ein mittleres Format (35 x 50 cm) begann. Seine Bogen sind daran zu erkennen, dass sie nicht weiter bezeichnet sind, aber eigentümlicherweise immer die Nummer 8980 tragen. Für die Theaterbogen gilt daher, dass die Nr. 8980/1 das deutlich im Jugendstil gehaltene Proszenium bezeichnet, gefolgt von den fortlaufend nummerierten und eher traditionell, aber sehr malerisch gestalteten Dekorationen. Das Sortiment umfasst auch verschiedene, nicht nummerierte Bodentücher.

Ebenfalls seit ca. 1920 wandte sich die Firma Modrý & Žanda der Produktion von Marionetten zu. Die Bilderbogenserie „Tchechische Künstlerdekorationen für Puppentheater“ ging auf den Kunstmaler Vit Skála (1883-1967) zurück, der später auch die Entwürfe für Storch fertigen sollte. Modrý & Žanda setzten auf internationale Verwertbarkeit ihrer Produkte und betitelten viele ihrer Bogen zusätzlich in englischer und französischer Sprache. Auf den deutschen Markt wurde offenbar nicht gezielt.

Wie Vilímek war Alexander Storch Sohn eine alte Prager Verlagsbuchhandlung (gegr. 1848) Hier entdeckte man das Geschäft mit Theaterbogen erst für sich, nachdem man um 1920 die Spieltexte von Matěj Kopecký neu aufgelegt hatte. In den Jahren 1926 und 1934 entstanden zwei Serien von Theater-Dekorationsbogen. Die Bogen sind eindeutig beschriftet und zeichnen sich dadurch aus, dass die Motive eng ineinander verschränkt – Papier sparend – gedruckt wurden. Storch bot auch ein Sortiment an Marionetten zu seinen Theatern an.

Auch der Verlag Josef Chroust in Prag setzte für seine beiden Theaterbilderbogen-Serien auf Künstlerentwürfe. Der Verlag zeichnet seine Bilderbogen mit einer Nummerierung und seinem Verlagssymbol, einem Maikäfer, aus. Für die erste Reihe, 1934, war Karel Vitek verantwortlich. Er lieferte konservative, zum Graphischen neigende Dekorationen und signierte seine Werke im Stein (seitenverkehrt u.l. auf den Bögen zu erkennen). Sie sind ferner zu erkennen an der Bezeichnung „DS“. Diese Bögen gibt es in verschiedenen Auflagen; darunter eine, die mehrsprachig (tschechisch, deutsch, französisch und englisch) beschriftet war, offenbar also für den Export hergestellt wurde. Als Doppelbogen erschienen ab 1936 die deutlich malerischeren, und damit wohl eher dem tschechischen Geschmack entsprechenden, Dekorationen von Antonín Ludvík Salač (1885-1960), der auch die oben erwähnten Doppelfiguren des Verlages entwarf. Diese sind, wie die Papierfiguren bei Münzberg, nicht an aufzuführenden Stücken orientiert son-



A. Haase, Prag, Nr. 8980/3, Dorfstraße



Vit Skála für Alexander Storch Sohn, Setzstücke Dorfstraße, Ritterburg



Ladislav Sutnar für Modrý & Žanda, Nr. 10, Höhle



Malypetr, Nrn. 1001 und 1002, Proszenium, darin Nr. 1016, Burg

dern liefern ein Standardsortiment an Rollenfiguren, die universell einsetzbar waren. Diese Reihe trägt, neben der Bogennummer und dem Käfersymbol immer die römische Ziffer „IX“. Bezeichnungen fehlen immer.

Unter den kleineren Verlagen sei außerdem Malypetr, die Firma des Malers Petr Maly in Prag genannt, der 1924 ein 35 Bogen umfassendes Konvolut herausgab. Neben einem in blau, rot und gelb gehaltenen Proszenium mit passendem Vorhang umfasste es sechzehn Dekorationen, die sich mit ihren drei Kullissenpaaren an älteren deutschen Vorlagen orientierten. Auch Motive wurden z.T. kopiert (Faust-Zimmer).

Die Blüte des tschechischen Papiertheaters endete – da sind sich die Fachleute einig – mit der Gründung der zweiten, der sozialistischen, Republik, Ende der 1940er Jahre. Die Verlagsprogramme wurden eingestellt, die Verlage verstaatlicht oder liquidiert. An die bisherige Tradition wurde nicht angeknüpft, sondern die Produktion von Marionettentheatern gänzlich neu begonnen. Die Volksbildung, auch in dieser Form, übernahm der Staat.



Antonín Ludvík Salač für Chroust, Nr. IX 13, Wassermanns Reich



Malypetr, Nr. 1012 Faust Zimmer (Hintergrund)

Die Idee zu diesem Beitrag entstand im Marionetten- und Papiertheatermuseum Penny und Ludwig Peils in Schmiedebach, wo nicht nur ungezählte tschechische Theater ausgestellt sind, sondern sich auch ein umfangreicher Schatz an unversehrten Bilderbogen befindet, darunter ein vollständiger Satz der o.g. Malypetr-Bogen. Eine großartige Möglichkeit, eine weitere Papiertheatertradition aus einem unserer Nachbarländer vorzustellen. Alle Abbildungen sowie der beigefügte Figurenbogen stammen aus dieser Sammlung.

Ein besonderer Dank gilt Dietger Dröse und Rüdiger Koch, mit denen wir produktive Zuschreibungsdebatten geführt haben und ohne deren Material dieser Artikel nicht hätte geschrieben werden können!

Einen großartigen Überblick über die Produktion an tschechischen Theaterbilderbogen findet man bei den Kunstsammlungen Dresden:

www.skd-online-collection.skd.museum/Search

WIE WENIG MAN BRAUCHT, UM ALLES ZU ZEIGEN ...

Alexander Serr macht sich Gedanken zum Papiertheater

Schon als Kind hatte ich eine besondere Vorliebe für das Material Papier, das von mir bemalt, gefaltet und ausgeschnitten wurde. Zum anderen gibt es bei mir eine Freude an Automaten-Spielereien, geheimnisvollen Effekten und Zauberkunststücken aller Art, die Lust am kreativen Gestalten, am Musizieren und am Theaterspielen selber – dies alles zusammen genommen führte mich quasi zwangsläufig zum Papiertheater. Pädagogische Aspekte oder künstlerisches Sendungsbewusstsein spielt für mich dabei keine Rolle. Es geht mir um Unterhaltung und um Spielfreude sowie um nostalgische Ästhetik, wie man sie im heutigen Theaterwesen kaum noch findet.

Jedoch meine ich, dass man das Papiertheater nicht nur als Gegenstand seiner ursprünglichen Zielsetzung, nämlich als bescheidenen Ersatz für eine ungleich prachtvollere Opern- oder Schauspielaufführung sehen sollte (was natürlich auch den reizvollen Aspekt einer Zeitreise hätte), sondern als Möglichkeit, einen Stoff anders darzustellen als dies mit einem anderen Medium der Fall sein könnte. Nur so kann sich das Papiertheater neben Fernsehen, Video und Computeranimationen als eigenständiges Element in der heutigen Zeit behaupten. Ich kenne aus eigener Anschauung die Aufführungen des Herrn Mitschka. Er bringt auf seiner Bühne so gigantische Stoffe wie Puccini- und Wagneropern in prächtigen Inszenierungen und tut dies, weil die großen Staatstheater es zwar auch könnten, aber nicht tun. Er hält mit seinen Inszenierungen den großen Bühnen den Spiegel vor, in dem sie ihre Entstellungen und Verzerrungen erblicken können. Dies ist eine besonders bedeutsame Facette des Papiertheaters.

Ich selber habe eine etwas andere Sichtweise. Ich finde, die Miniaturhaftigkeit eines Papiertheaters verlangt auch nach einer entsprechend reduzierten Darstellungsform. Die Klanggewalt eines Sinfonieorchesters passt meines Erachtens nicht zur intimen Größe und zur eingeschränkten Ausdrucksskala des Papiertheaters. Hingegen sollten die speziellen Möglichkeiten des Papiertheaters zur Geltung kommen. Neben einer Optik, die für sich schon ein Augenschmaus ist (mir sind die heutigen schwach ausgeleuchteten Bühnenaufführungen mit schwarzem Hintergrund an sich schon ein Grund, depressiv zu werden), kann das Papiertheater, bedingt durch das kleine Format der Bühne, viele Darstellungsmöglichkeiten nur in angedeuteter Form realisieren, was die Phantasie des Zuschauers fordert und

fördert. Der Aspekt eines Gesamtkunstwerkes aus Spiel, Szenerie und Musik ist mir ein erstrebenswertes Ideal. Ich fände es auch gut, wenn man das Papiertheater wieder aus der Schublade des Kinderspielzeugs herausholte, da bin ich mit Herrn Mitschka völlig einer Meinung. Dennoch sind Kinder eine eminent wichtige Zielgruppe des Papiertheaters, weil sie leichter zu begeistern sind als Erwachsene mit ihrer vielfach durch Reizüberflutung vernachlässigten oder gar verkümmerten Phantasie einerseits und ihren perfektionistischen Erwartungen andererseits.

Eine schwierige Frage ist für mich die des technischen Aufwandes. Wie weit soll man sich moderner Technik bedienen? Passt eine computergesteuerte Licht-Tonanlage zu den handgeführten, sich hakelig und steif bewegenden Papierfiguren und zu wackeligen Kulissen? Oder wäre es ehrlicher und dabei von nostalgischem Reiz, auf Elektrik und Elektronik ganz zu verzichten und nur mit Kerzenlicht und live produziertem Text und ebensolcher Musik zu agieren?

Denn: Wenn schon Elektronik, warum nicht auch die statischen Papierfiguren durch Computeranimationen ersetzen? Dann könnte man den Rest wie Bühne, schlicht bzw. schlecht gemalte Kulissen, effektvolle Tricks aller Art usw. auch gleich virtuell erstellen. Damit wäre man aber beim Fernseher gelandet.

Ich denke, es geht noch um etwas anderes: Alles, was auf der Bühne geschieht, ist selbst gemacht. Deshalb kann es meines Erachtens nicht das Ziel des Papiertheaters sein, mit einer Computeranimation zu konkurrieren. Sein Reiz besteht vielmehr darin, dass man zeigt, wie wenig man braucht, um alles zu zeigen. Es gibt der Phantasie des Zuschauers die nötigen Impulse, das Fehlende zu ergänzen.

Die Maler des Impressionismus reduzierten die Genauigkeit einer Umrisslinie, die Maler des Expressionismus reduzierten die Genauigkeit von Farbschattierungen. Das Papiertheater könnte etwas Entsprechendes auch. Dann hat es die Fähigkeit zu großer Kunst. Allerdings darf man eine Reduktion der Mittel nicht verwechseln mit handwerklicher Unzulänglichkeit: Handgemalte Hintergründe oder selbstverfertigte Basteleien, die zu 95 % aus gutem Willen und nur zu 5 % aus Können bestehen, meine ich nicht. So etwas stempelt das Papiertheater zum Objekt für Kindergärten ab. Das darf und soll es zwar auch sein, aber es kann noch weit mehr. Dieses „Mehr“ ist das Pfund, mit dem das Papiertheater meines Erachtens wuchern sollte.

Alexander Serr, geb. in Würzburg, inszenierte mit 16 Jahren sein erstes Theaterstück mit eigenen Kompositionen und selbstgemalten Kulissen. Seither ließ ihn die Bühnenleidenschaft nie mehr wirklich los. Im Studium der Kirchenmusik in Bayreuth entdeckte er seine Faszination für die Barockoper und ihre Bühnentechnik, die er nachzubauen versuchte. Nebenher wagte er erste Versuche mit dem Papiertheater. Als Kantor war er bis 2012 in Gunzenhausen tätig, wo er mit dem Kinderchor regelmäßig Theateraufführungen einstudierte. Heute lebt er als Ruheständler im fränkischen Dorf „Wald“ am Altmühlsee, einem Ort, der – zufällig? – ideale Szenerien für Bühnenbilder aller Art bietet. Er widmet sich immer wieder auch dem „Papiertheater“.

Alexander Serr stellte uns freundlicherweise seine behutsam modernisierte Textfassung der „Feen“ (von Ernst Siewert für J. Schreiber, Esslingen) zu Verfügung, die auf unserer Website unter www.papiertheater.eu/Papiertheater/Werkstatt zu finden ist.

VON MARIONETTEN, PAPIERTHEATERN UND EINEM ABSCHIED – MICHAEL SÄNGERS „LINGENER MARIONETTENTHEATER“ von Sabine Herder

Im Frühjahr dieses Jahres fragte Michael Sängers, der Leiter des Lingener Marionettentheaters in der Redaktion an, ob man sein Theater nicht einmal in PAPIERTHEATER vorstellen könne. Das klang interessant und so führte für die Redakteurin der Weg nach Preetz in diesem Jahr über Lingen. Eine der begehrten Eintrittskarten lag bereit, für Molières *Geizigen* und – da für denselben Abend ein Festakt im Rahmen des gleichzeitig stattfindenden „19. Internationalen Fests der Puppen“ angesetzt war – verabredete man sich zu einem Gespräch für den folgenden Vormittag.

Eine echte Überraschung war der Standort des Theaters: Das „Professorenhaus“ aus dem 17. Jahrhundert, idyllisch am Universitätsplatz gelegen, ist nicht nur Sitz des Marionettentheaters, sondern des „Theaterpädagogischen Zentrums“. Das Vierflügel-Gebäude, das ein Atrium umschließt, beheimatet einen großen Theatersaal, ein kleines Handpuppentheater, zahlreiche Veranstaltungs-, Seminar- und Probenräume und ein Café. Den gesamten umlaufenden Flur in der 1. Etage nimmt eine Ausstellung ein, in der Kindern das Theater in all seinen Facetten vermittelt wird, ob Maske, Kostüm, Rolle, Requisit oder auch Raumerfahrung – hier kann man es erproben!

Ebenfalls im 1. Stock liegt das Marionettentheater, ein Schmuckstück, das in rot und blau gestaltet und mit 18 ansteigend angeordneten Sitzplätzen ausgestattet ist. Hier empfängt der Prinzipal und bittet sogleich ins Herz seines Theaters, hinter die Bühne. Dass in diesem engen und mit Technik, Marionetten, Dekorationen und Requisiten vollgestopften Raum bei einer Aufführung bis zu sechs Personen Hand in Hand arbeiten müssen, um ein Stück auf die Bühne zu zaubern, kann nur einem perfekt eingespielten Team gelingen!

Wie im professionellen „großen“ Theater sind in diesem Raum alle technischen Systeme wenigstens zweifach vorhanden, um Ausfälle schnell kompensieren zu können. Dekorationen hängen zum schnellen Wechsel an den Wänden oder im Schnürboden, die Figuren zum jeweils aktuellen Stück in einem offenen Schrank. Die beeindruckend tiefe Bühne weist einen Rundhorizont und zahllose unterschiedliche Beleuchtungsmöglichkeiten auf. Setzt man sich vor die

Bühne, fällt sogleich das gedoppelte Proszenium auf, das, wie der Wagner-Fan und langjährige Besucher der Bayreuther Festspiele bekennt, auf dem „grünen Hügel“ abgesehen wurde. Die durch diesen Kniff entstehende optische Täuschung lässt die 12-15 cm großen „Darsteller“ größer erscheinen. Ebenfalls von Bayreuth inspiriert ist der Hauptvorhang aus schwarzem Samt, der die Blicke der Zuschauer auch schon vor der Vorstellung förmlich in die Bühnenöffnung „saugt“. Dass sein Theater mit Bayreuth außerdem die lange Wartezeit auf die begehrten Eintrittskarten teilt, entlockt dem Prinzipal ein stolzes Schmunzeln.

Michael Sängers stellt sich in die Tradition des Marionettenspiels des 18. und 19. Jahrhunderts und besteht auf den „musealen“ Charakter seiner Spielpraxis. Dazu gehören die klassische Kulissenbühne und Marionetten in historischen Gewandungen. Um das Gelingen der Aufführung zu garantieren, greift er dann aber auch auf moderne Tricks der „großen“ Bühne zurück, wie z.B. den bemalten Gazevorhang, der, je nachdem, aus welcher Richtung das Licht kommt, sein Erscheinungsbild verändert; eine Technik, die erst seit dem Aufkommen der elektrischen Beleuchtung auf



der Bühne möglich wurde.

Sein Repertoire ähnelt dem der fahrenden Puppenspieler vergangener Zeiten. Neben klassischen Puppenspielen wie *Genoveva*, *Doktor Faust* oder *Prinzessin Rosenrot* stehen Opern und Schauspiele auf dem Programm.

Wie er 1982 zum Marionettenspiel kam, schildert Michael Säger sehr anschaulich in seinem Buch „Wer nicht spielt, nimmt sich zu wichtig“. An dieser Stelle soll nur erwähnt werden, dass seine bereits seit den Jugendjahren bestehende Leidenschaft für das Marionettentheater neue Nahrung fand, nachdem er 1979 Klaus Loose, damals noch in Sandkrug ansässig, kennengelernt hatte und bei dessen Umzug nach Oldenburg sein erstes Marionettentheater „erbte“. Diese Bühne zog 1982 von Oldenburg nach Quickborn um, wo Michael Säger zu jener Zeit noch Pastor war und mit Unterstützung aus seiner Gemeinde einen Raum als (regelmäßig bespieltes) Marionettentheater herrichten konnte.

Mit dem Ruf an eine Schule in Lingen, wo er seit 1986 als Religionslehrer und Schulpastor tätig war, schien seine Karriere als Puppenspieler wieder beendet, denn das Theater mit den großen Marionetten musste in Quickborn zurück bleiben. Doch – so ganz ohne Marionetten leben? Ging nicht! Eine kleine Kellerbühne sollte her, mit neuen, kleineren Marionetten. Schnell wurde die Puppenbauerin Dagmar Hagel gefunden, die bis heute für jede Erweiterung des „Ensembles“ verantwortlich ist. Doch, bevor es richtig losgehen konnte, stand der Keller nicht mehr zur Verfügung und die schönen Puppen verschwanden in einer Kiste.

Wie gut, dass er bei seinem Mentor ganz nebenbei auch das Papiertheater kennengelernt hatte! Das Interesse an der Technik der historischen Kulissenbühne hatte Michael Säger schon während seines Studiums entdeckt und so begann er, zunächst mittels der damals noch erhältlichen Reprints der m+n reprise, erste Bühnen zu bauen. Wenn auch teilweise historische Bogen Einzug in die wachsende Sammlung nahmen, waren Reprints, die später auch aus anderen Quellen stammten, seine erste Wahl; denn nicht das Sammeln, sondern das Bauen vollständiger Bühnen stand für ihn im Vordergrund.

Als 1996 im benachbarten Freren ein Kulturzentrum in einer ehemaligen Molkerei eingerichtet wurde, bekamen die in Kisten verpackten Marionetten endlich wieder ein Zuhause. Fortan wurde dort mit einem neuen Team jeden Freitagabend Marionettentheater gespielt. Als Dekorationen der ersten beiden Stücke dienten noch Originalentwürfe Klaus Looses, die mittels Diaprojektion nachgemalt worden waren. Als dann aber die erste eigenständige Produktion auf dem Programm stand, zeigte sich schnell, dass die Bühnenmalerei ihre eigenen Gesetze hat; sprich: So einfach war es nicht! Wie gut also, dass es das Papiertheater gab! Es zeigte



sich, dass sich die historischen Bilderbogen – in Farbe auf die benötigte Größe „hochkopiert“ – auch hervorragend zur Ausstattung von Marionettenstücken eigneten. Das internationale Angebot an Papiertheaterbogen wurde genutzt wie die „Theaterateliers“ des 19. Jahrhunderts, (eine Branche, die die „großen“ Bühnen mit konfektionierten Standarddekorationen versorgt hatte): Zur Szene passend wurde eine Dekoration ausgewählt – mochte sie von Schreiber, Scholz oder Winckelmann sein, von Trementsky, aus Wissenbourg oder von den Dänen – und konnte auch kurzfristig ausgetauscht werden, wenn sie nicht wirkte wie erwartet. Und so wird auf Michael Sägers Bühne seit der Jahrtausendwende – nicht unähnlich der tschechischen Praxis – mit Marionetten auf einer Papiertheaterbühne gespielt!

In Freren führte der Weg ins Marionettentheater an den Kontorräumen der ehemaligen Firma vorbei, die in eine kleine Papiertheaterausstellung verwandelt wurden, um die Theaterbesucher auf die Vorstellung einzustimmen. Diese Tradition wurde auch fortgesetzt, nachdem das Theater 2009 in das komplett renovierte TPZ im Herzen von Lingen umzog. Die Rückseite des Theaters gibt heute neun Theatern unterschiedlicher Provenienz Platz, die regelmäßig ausgetauscht und liebevoll neu dekoriert werden.

Erst beim Abschied wird klar, dass dieser Bericht auch ein Nachruf auf eine Ära sein wird: Ende dieses Jahres nimmt Michael Säger nach 23 erfolgreichen Jahren als Theaterprinzipsal, darunter die letzten 10 Jahre in Lingen, seinen Hut und legt die kreative wie geschäftliche Verantwortung in die Hände seines bisherigen Assistenten Laurenz Bähke. Und, weil man niemals ganz geht, steht er bei Bedarf dem Theater als Berater zur Seite. Der Fortbestand des Theaters ist gesichert; die SpielerInnen sind seit vielen Jahren dabei, das Theater ist fester Bestandteil des TPZ und es kann weiterhin auf die Unterstützung seiner langjährigen Mäzenin Eva-Maria Essmann vertrauen.



Michael Säger: Wer nicht spielt, nimmt sich zu wichtig. Hg. v. Eva-Maria Essmann. Lingen u. Düsseldorf: Edition Virgines 2011
ders.: Zwanzig Jahre an seidenen Fäden. Hg. v. Eva-Maria Essmann. Lingen u. Düsseldorf: Edition Virgines 2017

Kartenbewerbung/bestellung unter: www.marionettentheater-lingen.de



PAPIERTHEATER IN DER AUTOWERKSTATT

von Hannes Papirnik

Was die Auftrittsorte mancher Papiertheater angeht, hat man ja schon viel Ungewöhnliches und Ausgefallenes erlebt. Mein Theaterwagen fand sich eines Tages in einer Autowerkstatt wieder, allerdings unfreiwillig und das kam so: Nach der Teilnahme am wunderschönen „Thüringer Figurentheater Fest“ in Lehesten reiste ich mit meinem Papiertheater weiter nach Dresden, wo ich noch in einer Pflegeeinrichtung und in einem Privathaus weitere Vorstellungen geben sollte. Nach den Aufführungen in der Pflegeeinrichtung passierte es dann: Beim Einladen meines Theaterwagens mittels der elektrischen Seilwinde ins Auto (einige Leser haben diesem Schauspiel schon beigewohnt) gab es plötzlich einen lauten Knall und der Theaterwagen sauste mit voller Wucht wieder die Rampe hinunter und krachte auf die Straße – allerdings ohne Vorderachse und Deichsel. Was war geschehen? Die mechanische Beanspruchung der vier Schweißpunkte an der drehbaren Vorderachsbefestigung war so groß gewesen, dass, nunmehr sieben Jahre nach dem Bau des Wagens, alle Schweißpunkte gerissen waren und die Achse sich lautstark vom übrigen Wagen löste. Was nun? Eine Vorstellung und ein weiteres Gastspiel in Berlin lagen noch vor mir, ich war fern der Heimat und ohne Schweißgerät und Flex. Da ist es gut, wenn man einen kennt, der einen kennt! Ein Kollege des Bekannten, der mich in die Pflegeeinrichtung vermittelt hatte, betreibt in der Nähe meines Hotels eine Autoreparaturwerkstatt. Zwei kurze Telefonate und ich hatte am nächsten Morgen um 10 Uhr einen Termin. Dort angekommen hieß es nach einer kurzen Begrüßung, Bestandsaufnahme und diversen kleinen Frozeleien über Ossis und Wessis: „Jungs, lasst mal alles liegen, das Theater hier ist jetzt wichtiger!“ Fachmännisch, schnell und souverän wurde die Vorderachse innerhalb einer knappen halben Stunde wieder angeschweißt. Toll! Als es ans Bezahlen ging, winkte

der Chef ab und wünschte noch einen schönen Tag. Wieder toll! Ich versprach ihm bei meinem nächsten Besuch in Dresden eine Gratis-Vorstellung in seiner Autowerkstatt. Ich ließ es mir dennoch nicht nehmen, dem Kollegen, der aktiv Hand angelegt hatte, ein Dankeschön in eben diese Hand zu drücken. Eine tolle Erfahrung, wenn einem von fremden Menschen so freundschaftlich und unkompliziert aus einer verzweifelten Situation geholfen wird. Mein Ensemble, das sich mittlerweile von dem Schock einigermaßen erholt hatte (Künstler sind ja sooooo sensibel – die Diva hatte hysterisch mit ihrer Abreise gedroht), zeigte sich ebenfalls sichtlich erleichtert, als ich verkündete, dass auch das Innenleben des Theaters keinen Schaden genommen hatte und somit dem weiteren Verlauf der Tournee nun nichts mehr im Wege stünde. Man macht was mit als Intendant!





DIE GESCHICHTE EINES PAPIERTHEATERS

von Brigitte Lehnberg

Im Sommer dieses Jahres trat die Tochter von Eva Rossmanith an den Verein Forum Papiertheater e.V. heran. Sie hatte im Nachlass ihrer im März 2019 verstorbenen Mutter einen Pappkarton gefunden, den diese seit den 1950er Jahren wie einen Schatz gehütet hatte. Dieser Karton enthielt ein Papiertheater, das aus der eng befreundeten Familie Rissmann in Ostberlin stammte. Dieses Papiertheater sollte nun dem Verein übereignet werden. Einige Gespräche später wurde klar, dass die ursprüngliche Eigentümerin des Theaterchens, Frau Ingeborg Proitzner, heute in einem Seniorenheim in Niedersachsen im Landkreis Wolfenbüttel, nicht weit von meinem Wohnort entfernt, lebt. Eine gute Gelegenheit, die Geschichte des Theaters aus erster Hand zu erfahren.

Frau Ingeborg Proitzner, geb. Rissmann bekam 1935 von ihrem Vater ein Papiertheater geschenkt. Sie vermutet rückblickend: „Eigentlich hat wohl mein Vater am liebsten damit gespielt. Er war theaterbegeistert und in mehreren Theatervereinen aktiv. Das ist wohl auch der Grund, weshalb er ein Papiertheater baute. Ich weiß nicht, wo er die Papiertheaterbögen kaufte. Damals gab es noch Geschäfte, in denen man sie kaufen konnte. Er hat sich lange überlegt, wie er die Figuren beweglich machen konnte. Mein Vater war eigentlich Modelltischlermeister.“

Damals spielte die junge Ingeborg für sich allein mit dem Theater. Es fehlte ihr jedoch an Publikum. Ihr Vater hatte eine Stelle in der „israelitischen Taubstummenanstalt“ in Berlin Weißensee angenommen, wo die Familie auch wohnte. Die Kinder dieser Einrichtung konnten den Theatertext nicht verstehen und ihre christlichen Freundinnen zierten sich, die damalige Ingeborg Rissmann in der jüdischen Einrichtung zu besuchen. So wanderte das Theater zunächst auf den Dachboden.

1938 wurde die Einrichtung geschlossen, der Leiter konnte mit einigen Kindern vor der Deportation nach England fliehen.



Zu dieser Zeit bestand bereits eine langjährige Freundschaft zwischen Martha Rossmanith und Erna Rissmann, der Mutter von Ingeborg. Die beiden waren Jugendfreundinnen und hatten sich 1909 in Berlin Weißensee kennengelernt. Martha Rossmanith zog später nach Lichterfelde, während Erna Rissmann im Osten Berlins blieb. Die Freundschaft, die von den Töchtern der beiden, Eva und Ingeborg, weiter gepflegt wurde überdauerte die Trennung der Stadt. Erst nachdem Frau Proitzner Rentnerin geworden war, durfte sie die Familie Rossmanith in Westberlin besuchen. Da die Familien nicht verwandt waren, griffen sie zu einer List. Der Mädchenname der Mutter lautete genauso wie der einer Nachbarin im Hause der Rossmaniths. Somit gab sie sich als Nichte der Nachbarin aus und durfte zu ihrer „Verwandschaft“ in den Westen reisen. Dort waren bei Rossmaniths die Enkelkinder zu Besuch, die gern Theater spielten. Frau Proitzner schenkte daraufhin der Familie das Papiertheater für die Kinder. Aber auch in dieser Familie landete das Theater nach einiger Zeit des Theaterspielens wieder auf dem Dachboden.

Nun hat es eine neue Heimat gefunden!



VIVIANA AMAYA –

Gespräch mit einer Papiertheaterspielerin aus Mexiko

Hallo Viviana, ich habe auf dem Papiertheatertreffen in Preetz deine großartige Show *Adam* gesehen und würde Dich gerne unseren Lesern vorstellen. Bitte erzähle uns doch etwas über Dich.

Ja gerne. Ich habe ursprünglich Wirtschaftsingenieurwesen studiert, habe dann aber zur Schauspielerei gewechselt. Seitdem habe ich als Schauspielerin in verschiedenen Theaterkompanien, für den Film und auch für Fernsehserien gearbeitet. Außerdem mache ich Lichtdesign für die Bühne.

Das Papiertheater ist inzwischen für mich zu meiner Hauptbeschäftigung geworden, denn seine Technik fasziniert mich und gibt mir die Möglichkeit, einerseits die Schauspielerei weiter zu betreiben, andererseits aber meine künstlerischen Fähigkeiten im Schreiben, Entwerfen, Bauen und im Regieführen weiter zu entwickeln.

Das *Adam* Projekt wurde mithilfe des Mexikanischen Nationalfonds für Kultur und Kunst realisiert; inzwischen habe ich eine weitere Förderung bekommen, um meine nächste Papiertheater-Show *De redes y anzuelos* (Von Ködern und Netzen) zu entwickeln und um Workshops für Kinder und Erwachsene zu geben.

Und warum machst du ausgerechnet Papiertheater?

Es ist heutzutage notwendig, Räume für unterschiedliche Inszenierungstechniken und -konzepte zu öffnen. Daher besteht ein Bedarf, das Gebiet der „Living Arts“ zu erweitern und zum kulturellen Leben beizutragen, indem grundlegend andere Arten des szenischen Ausdrucks und neue Mittel des Inszenierens ausprobiert werden.

Von ihrem Wesen her gibt uns die Papiertheatertechnik diese Möglichkeit. Man kann Shows von hoher Qualität für Kin-

der und Erwachsene hervorbringen, die nicht nur preiswert zu produzieren und leicht zu transportieren sind, sondern die auch gut an kleine, alternative Theaterräume angepasst werden können.

Papiertheater folgt einer sozialen Absicht, die auf dem Zugang zu zeitgenössischen künstlerischen Ausdrucksformen basiert und es Künstlern unterschiedlichster Disziplinen wie auch der Gesellschaft im Allgemeinen, erlaubt, sich auf dieses Medium einzulassen. So können, mit überschaubarem Aufwand, hochqualitative Theaterproduktionen hervorgebracht werden – und zwar sowohl in Familien und in schulischen Zusammenhängen, als auch innerhalb einer professionellen Theaterszene.

Deine Show besteht ja nicht nur aus Schauspielerei sondern wurde sehr künstlerisch umgesetzt. Hast du Deine Bühne selbst entworfen?

Die Bühne, die Entwürfe und einige der Figuren habe ich aus Bildern gemacht, die ich im Internet gefunden habe. Um dem Charakter des *Adam* Gestalt zu verleihen, habe ich ein Foto Shooting mit dem Schauspieler Doménico Espinoza organisiert. Aus diesen Fotos habe ich eine Auswahl getroffen, sie ausgedruckt und, meinem Drehbuch entsprechend, zusammenmontiert.

Adam ist zum Teil sehr philosophisch und spielt mit Versatzstücken biblischer und mexikanischer Mythologie. Stammt die Geschichte, die du erzählst, von dir? Und – was hat Dich zu dieser Show inspiriert?

Adam ist ein sehr mexikanisches Stück, das in Mexiko City stattfindet und das viele Elemente unserer Kultur repräsentiert. Diese Eigenschaft kann glücklicherweise auch dann erhalten bleiben, wenn ich es, wie in Preetz, in englischer Sprache aufführe.

Adam ist ein philosophisches und existenzialistisches Stück, dessen poetische Essenz die klassische „Heldenreise“ ist – nur dass in diesem Fall der Held nur eine Pappfigur ist, eine einfache Spielfigur des Schicksals.

Adam, der das erste menschliche Wesens auf der Erde repräsentiert, wurde als ein Mängelwesen erschaffen. Ein unvollständiger Mensch, der dauerhaft verwirrt und unzufrieden mit seinem Leben ist. Vom Anbeginn der Menschheit bis hin zu einem „falschen“ Ende, wird mit einiger Souveränität und einer üppigen Dosis Sozialkritik eine Geschichte erzählt, die provoziert und dazu einlädt, über die tiefe Einsamkeit, in der wir alle leben und über unsere Aufgabe in dieser Welt nachzudenken.

Indem ich dieses Werk in die Ästhetik des Papiertheaters übersetze, möchte ich eine szenische Metapher erschaffen. In dieser Metapher bilden alle Charaktere, die sich um Adam herum bewegen – das Gebäude, in dem er lebt, die Wolken, die Propheten, seine Kollegen, sein Hund und auch die Bar, in der sein einsames Herz buchstäblich seinen Kummer in Alkohol ertränkt – zerbrechliche Einzelteile dieses einen Menschen, der versucht, in seinem Leben einen Sinn zu finden, sich zu erholen und zu verstehen, warum er in diese Welt geworfen wurde.

Aus diesem Grund übernehme ich, als Interpretin und Puppenspielerin dieses Papier- und Kartonuniversums, vor dem Publikum alle Toneffekte, die Requisiten und die Bühne; ich stelle Dekorationsteile hin und nehme sie wieder hinaus, bewege alle Charaktere und spreche alle Stimmen, nur um unserem Protagonisten Adam, dem Publikum und auch mir selbst klar zu machen, dass es keinen tieferen Sinn in unserer Existenz gibt und wir alle in einer Kiste eingefriedet sind, während wir träumen zu existieren.

Wie ich erfahren habe, warst Du eine Teilnehmerin in Alejandro Benítez' erstem Papiertheaterworkshop. Das war 2011. Wie viele Stücke hast Du seitdem inszeniert?

Ja, das ist richtig. Auf diesem Papiertheaterworkshop mit Alejandro Benítez, 2011, lernte ich Tania Becerra und Doménico Espinoza kennen; wir inszenierten gemeinsam die erste Show, die ich entwickelt habe: *From your words to me* (Von deinen Worten zu mir). Nach dem Workshop machten wir weiter, um die Show zu perfektionieren. Schließlich führten wir das Stück auf dem „Ersten Internationalen Papiertheater Festival“ in Mexiko City auf, das Alejandro Benítez dort



veranstaltete. Sehr erfolgreich war auch unser zweites Stück *Marlo 64*. Seitdem arbeite ich unabhängig an meinen eigenen Projekten. Adam ist meine erste Solo-Produktion.

Nach dem Festival in Preetz bist du auf eine kleine Tournee nach Hamburg, Berlin und in die Schweiz aufgebrochen, wo Du mehrfach dein Stück aufgeführt hast. Machen das Reisen und die Teilnahme an Festivals einen großen Teil deiner Arbeit aus?

Nach Preetz bin ich auf dem „Lateinamerika Festival“ in Hamburg, in der „Andenbuch“-Buchhandlung in Berlin und beim „ExpoTranskultur“ Verein in Zürich aufgetreten. Diese Veranstaltungen wurden von lateinamerikanischen Institutionen organisiert und fanden in spanischer Sprache statt.

Adam hatte Ende 2016 Premiere. In diesen drei Jahren wurde das Stück bei verschiedenen Festivals in Mexiko aufgeführt. Außerdem wurde es im Rahmen von regulären Theaterprogrammen und anlässlich von Sonderveranstaltungen in den USA und Europa gezeigt. In Kürze steht ein Auftritt im Mexikanischen Nationaltheater an. Der nächste Schritt wird sein, mich für Festivals in Südamerika zu bewerben.

Was denkst du: Was macht das Medium Papiertheater so erfolgreich in Mexiko?

In Mexiko interessieren sich tatsächlich mehr und mehr Kompanien, Institutionen und Theaterveranstalter für dieses Medium, weil Papiertheater eine Technik ist, die sich an eine neue Produktionsweise angepasst hat, mit der qualitativ hochwertige Shows zu geringen Kosten produziert werden können und die aufgrund ihrer Konstruktion und Mobilität leicht zu transportieren sind.

Alejandro Benítez hat damit angefangen, großartige Papiertheater-Shows aufzuführen, die über eine lange Zeit eine Inspiration für viele Leute waren. Das „Internationale Papiertheater Festival“ in Mexiko City, das er ins Leben gerufen hat, war sehr wichtig für den Erfolg, den dieses Medium in Mexiko hatte, weil wir inzwischen auch in der Lage waren, Shows aus Mexiko, den USA, Deutschland, dem United Kingdom, Frankreich, Russland, Tschechien, Brasilien und Argentinien kennen zu lernen.

Viviana, vielen Dank für dieses Gespräch.





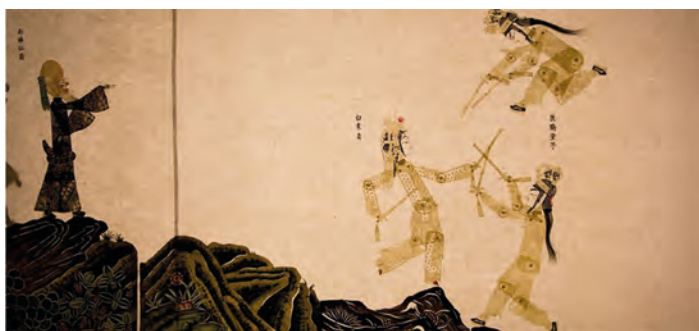
PAPIERTHEATER PROJEKT „FLIEGEN LERNEN“

mit der Klasse 4a der Carl Kraemer Grundschule, Berlin-Wedding

von Weiqi Wang

Weiqi Wang gehörte einer Gruppe von Studierenden an, die auf dem 26. Preetzer Papiertheatertreffen im Jahr 2013 das Stück *Was nach den Schafen kam* aufführte. Die Klassen von Prof. Ludwig Fromm, Leiter des Studiengangs „Raumstrategien“ an der Muthesius Kunsthochschule Kiel, hatten seit 2009 bis zu seiner Pensionierung 2015 das Preetzer Festival genutzt, um die Abschlussarbeiten dieses Seminars zu präsentieren. Für Weiqi Wang war die Arbeit mit dem Papiertheater prägend. Sie schreibt dazu: „Raumstrategien“ versteht sich als Schnittstelle von Architektur, Kunst, Design und Medien und das Papiertheater schafft es, all diese charakteristischen Eigenschaften zu verbinden. Und, meiner Ansicht nach, beinhaltet das Medium noch mehr.“

Durch meinen kulturellen Hintergrund kannte ich von klein auf das chinesische Schattentheater, welches immer wieder aus meinen Kindheitserinnerungen auftauchte und mich begeisterte. Nach der Aufführung in Preetz begann ich ein Volontariat im Bereich Bühnenbild im österreichischen Linz. Im Sommer 2015 gestaltete ich, gemeinsam mit der Künstlerin Franziska Schink, eine Bühne auf einem Ziehorgel-Festival in Südtirol. Mit der Urban Performance/Theater Reihe *Dr. Faust Goes To China* habe ich mein Studium an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel abgeschlossen und arbeite seitdem als Künstlerin mit dem Schwerpunkt „Kunst im öffentlichen Raum“ und „Kunst mit sozialen Gruppen“. Aktuell bilde ich mich weiter im Institut „Art in Context“ an der UDK Berlin.



Klassisches chinesisches Schattentheater *Die Legende der weißen Schlange*,
chinesisch: 白蛇传

In der Carl-Kraemer-Grundschule in Berlin Wedding biete ich seit zwei Jahren regelmäßig Kunstprojekte zu unterschiedlichen Themen an. „Papiertheater“ war ein sehr intensiver Workshop, den ich mit einer vierten Klasse durchgeführt habe.

Um den Kindern einen Einblick und ein erstes Verständnis vom Medium Papiertheater zu vermitteln, besuchten wir mit der ganzen Klasse das Stück *Frau Kaffeekanne und Herr Kullerkeks* im „Papiertheater an der Oppermann“, wodurch

die Faszination für Papiertheater sowie der Wunsch der Kinder geweckt wurde, ein eigenes Stück zu entwickeln.



Szenenbild *Frau Kaffeekanne und Herr Kullerkeks* vom Papiertheater an der Oppermann, Berlin

Das Thema „Fliegen“ wurde von den Kindern vorgeschlagen, damit beschäftigten sie sich aktuell als Klassenthema. Den Gestaltungsprozess überließ ich frei den Kindern, jedoch mit didaktisch gezieltem Input, so dass man das Projekt in der begrenzten Zeit zum Erfolg bringen konnte. Der Prozess umfasste:

- Entwicklung einer Geschichte – (Storyboards),
- Auseinandersetzung mit dem Stück – (Hauptfiguren, Requisiten, Bühne bauen),
- Bearbeitung der Atmosphäre – (Technik und Licht, inkl. Musik),
- Probe, Premiere und Aufführung

Das Medium Papiertheater war zwar auf den allerersten Blick für die Kinder neu und unbekannt, doch überraschend schnell fühlten sie sich schon damit vertraut und

konnten sich mit den Materialien und ihrer Ausarbeitung auseinandersetzen.

Die Kinder entwickelten die Geschichte unabhängig und konnten ihre Vorstellungen frei entfalten, worauf ich großen Wert lege. Beispielweise konnte eine Gruppe sich nicht auf einen Protagonisten festlegen und so kam zum Schluss eine „Affkatis“ dabei heraus – eine Mischung von Affe, Katze, Tiger und Schlange, die in einer Zuckerwattelandchaft agierte.



„Affkatis“ in Zuckerwattelandchaft



Papiertheateraufführung im Klassenraum

Zu den schönsten Erfahrungen für mich und auch für die Kinder, zählt der experimentelle Prozess, wie man mit technischen „Tricks“ überraschende Effekte erzeugen kann. In diesem Fall habe ich eine zwei Meter lange Papierrolle auf runde Holzstäben gewickelt (wie chinesische Kalligrafie oder Tuschemalerei). Darauf wurde von den Kindern ein Panoramabild gemalt, das von der Erde bis in die Wolken hinein reichte. Bei der Aufführung wurde es als „Zwischengrund“ abgerollt, um die Illusion des „Fliegens“ zu herzustellen, ohne die Figuren tatsächlich fliegen lassen zu müssen.

Gleichzeitig reflektierte das Stück unterschiedliche gesellschaftliche Fragen und Phänomene aus Kindersicht: Ein Hase verzichtete auf Hilfsgeräte und trainierte die eigenen langen Ohren; so wurde er zum „Fliegerhasen“. Der Albatros, der um Hilfe gebeten wurde, sagte aus Zeitmangel ab. Darüber hinaus gab es am Ende eine „Party“ als sehr wichtiges gemeinschaftliches Ereignis.

Ziel meines Workshops war, den Kindern das Medium Papiertheater sowie Grundkenntnisse und Techniken des

Bühnenschaffens nahe zu bringen, so dass sie diese Techniken auch in Zukunft als Möglichkeit zur Selbstäußerung und Selbstdarstellung in großem oder auch in kleinem Format einsetzen können. Die Kinder lernten dabei die Vielfältigkeit, die experimentellen Eigenschaften des Papiertheaters, die Mobilität (im Klein- und Großformat, z.B. beim Kamishibai, der japanischen Bauchladenbühne als Variante), seine Multimedialität und Multimaterialität kennen. Das Rollenspiel ist eine praktische, didaktische, ja sogar therapeutische Übung für Kinder. Darüber hinaus profitieren sie im selbst organisierten Arbeiten auch, indem sie Zusammenarbeit und die Aufgabenteilung innerhalb ihrer Gruppe einüben. Am wichtigsten und auch am schönsten für mich wäre es, wenn die Kinder es beibehalten und in eigener Weise weitermachen könnten. Wie die Klassenlehrerin Svenja Kyncl bestätigte, „Dann können wir später auch immer Papiertheater spielen.“



Pony lernt fliegen.



Hase hat sich zum Fliegen die Ohren lang und stark trainiert und feiert mit Freunden Party.

Ich nutze die alltägliche Situation beim Papiertheater als pädagogische Methode, um Konflikte mit Kindern zu klären und Mitgefühl zu fördern. Ein Stück für Allerleinsten, das gerade im Aufbau ist (es handelt von Reisen, Dimensionen, Entscheidungen und Begegnungen) würde ich vielleicht als ein Wohnzimmer-Papiertheater für das kleine Publikum öffnen. Also, Papiertheater mache ich weiter!

Ich freue mich, weiterhin mit kleinen wie auch großen SpielerInnen zusammen experimentieren zu können. Beim Papiertheater gibt es so viele Möglichkeiten!

Herzlichen Dank für die Unterstützung von Prof. Ludwig Fromm, für den Aufbau der Bühne des Schulprojektes. Lieben Dank an Aldona und Holger Kosel für die schöne Unterstützung.



Nachrichten aus dem Verein FORUM PAPIERTHEATER

Rückblick auf das Jahr 2019 und Nachrichten aus dem Verein

von *Brigitte Lehnberg*

Wir bedauern drei Austritte aus dem Verein und freuen uns über zwei neue Mitglieder.

Im Frühjahr erhielt das Museum den umfangreichen Nachlass von Richard Pfeffel (1924-2008) geschenkt: 90 komplette, plastisch gebaute Papiertheater zu Musiktheaterstücken. Da das Material bisher noch nicht gesichtet, geordnet und erfasst werden konnte, werden wir im nächsten Heft, im Sommer 2020, darüber berichten.

Am 18.05.2019 trat Frau Sieglinde Haase als 1. Vorsitzende des Vorstands zurück. Sie blickte auf vier wechselvolle Jahre zurück, die sie mit großem Engagement dem Verein und seinen unterschiedlichen Belangen widmete. Danach nutzte Frau Haase die neugewonnene Zeit, sich bei der UNESCO um Anerkennung des Papiertheaters als immaterielles Kulturerbe zu bewerben.

Frank Buttler hat nach langwieriger und intensiver Arbeit der Stadt Hanau und der Museumsleitung Schloss Philippsruhe im Juli die Neukonzeption für die Ausstellungsräume im Museum Schloss Philippsruhe vorgelegt. Noch gehen in einigen

Punkten die Vorstellungen der Museumsleitung und des Vereins über die künftige Präsentation auseinander. Die im Frühjahr 2019 im Museum neu eröffnete Abteilung „Grimms-MärchenReich“ fand großen Anklang in der Öffentlichkeit. Dieses Konzept allerdings auf das Papiertheatermuseum zu übertragen, das deutlich stärker auf Wissensvermittlung zielen muss als die allseits bekannten Märchen, entspräche nicht dem Charakter unserer Ausstellung. Auch als „Mitmach-Museum“, z.B. in Form von Workshops für große Schulklassen, sind die Ausstellungsräume und die Papiertheaterbühnen nicht geeignet. Hier gibt es noch Klärungsbedarf.

Im August erhielt der Verein ein Papiertheater als Geschenk von Frau Rossmann-Becher. Das kleine Papiertheater mit dem Robrah-Prosenium stammt aus Berlin und hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Die ehemalige Besitzerin, Frau Proitzner, lebt inzwischen in einem Seniorenheim in der Nähe meines Wohnortes. Bei einem Besuch konnte sie mir ihre Geschichte zu dem Theater erzählen. (s. S. 11 in diesem Heft) Nach einiger Überlegung nahmen wir das Geschenk sehr gern an. Es findet noch Platz im Museum und wird künftig die Ausstellung bereichern.

Das Planungsteam Hanau leistet unterdessen intensive Arbeit. Nicht nur die Neukonzeption von Frank Buttler war in einem hohen Maße zeitaufwändig, es sind weiterhin Verhandlungen mit der Museumsleitung und der Stadt zu führen und künftig auch mit den Architekten, die den Wettbewerb gewonnen haben werden.

Ebenfalls wird die Einarbeitung in die digitale Inventarisierung Zeit in Anspruch nehmen. Der Einsatz aller aktiv Beteiligten in Hanau ist sicher nicht immer selbstverständlich, zumal von ihnen auch regelmäßig die auftretenden Gäste betreut werden.

Zum 30-jährigen Jubiläum des Papiertheatermuseums in Hanau werden die Ausstellungen noch nicht wieder eröffnet sein. Die baulichen Planungen und Maßnahmen dauern deutlich länger als gedacht. Dennoch wollen wir dieses Jubiläum mit einem kleinen Fest begehen, das die nächste Mitgliederversammlung 2020 umrahmen soll.

Liebe Vereinsmitglieder,

die sehr umfangreiche Sammlung Pfeffel Anfang 2019 nach Hanau zu bringen, haben Frank Buttler, seine Schwester Hildgund Flender und sein Schwager Herr Jens Steffen von der „Blauen Bühne Marburg“ auf privatem Wege möglich gemacht. Dafür ganz herzlichen Dank!

Das Theater der Familie Proitzner wurde freundlicherweise von Holger Kosel von Berlin nach Preetz mitgebracht und kam anschließend an seinen Bestimmungsort in Hanau. Dafür nochmals vielen Dank an Holger Kosel und Anne Garrecht, die es nach Hanau mitnahm!

Papiertheater-Gastspiele finden auch in der museumslosen Zeit weiterhin regelmäßig statt. Wir freuen uns jederzeit sehr über aktive Spieler, die gerne in Schloss Philippsruhe auftreten möchten!

Der Vorstand und die Redaktion Papiertheater wünschen allen Mitgliedern und Lesern unserer Zeitschrift ein gesegnetes und friedliches Weihnachtsfest. Für das Jahr 2020 wünschen wir Ihnen vor allem Gesundheit, Kreativität und schöpferischen Einfallsreichtum mit großer Freude am Papiertheater.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im kommenden Jahr mit neuen Ideen, Theaterstücken und bereichernden persönlichen Begegnungen.

Herzliche Grüße

Ihre/Eure

Brigitte Lehnberg



In eigener Sache

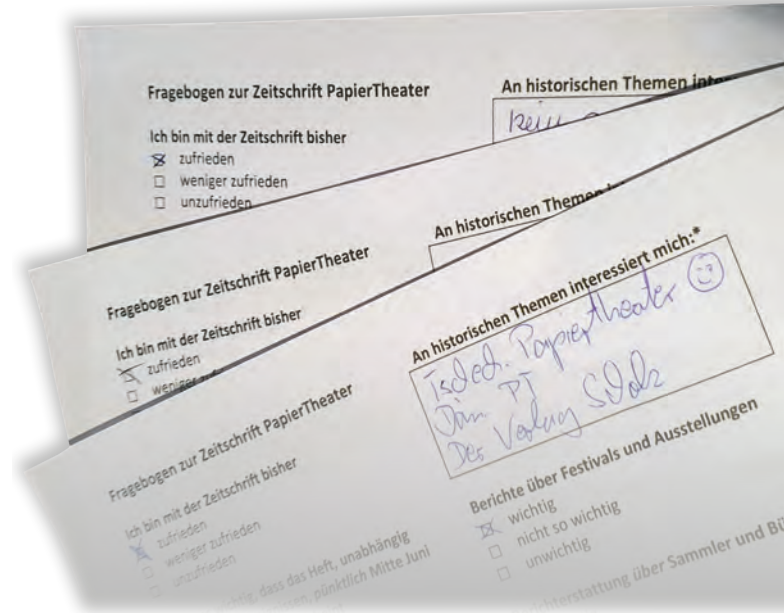
AUSWERTUNG DES FRAGEBOGENS

In der Vergangenheit hatte es immer wieder Kritik an dieser Zeitschrift gegeben, die aber nie ungefiltert in der Redaktion ankam. In den vergangenen Monaten wurde daher mittels eines Fragebogens ermittelt, wie unsere Zeitschrift bei den Lesern ankommt. Mit dieser Form sollten auch Leser ermutigt werden, ihre Meinung zu sagen, denen PAPIERTHEATER in seiner bisherigen Form nicht zusagte. Freundlicherweise ermöglichte der Vorstand im Anschluss an die Mitgliederversammlung am 18. Mai 2019, die ersten Fragebogen zu verteilen, so dass ein großer Teil der Antworten (19) bereits kurzfristig vorlag. Bis zum Redaktionsschluss für dieses Heft, am 30. Oktober, gingen weitere 9 Antworten ein.

Pünktliches Erscheinen wird vor allem für das Weihnachtsheft erwartet, in dem man auch gerne eine Beilage finden möchte. Auf eine Ausgabe verzichten, z.B. um Geld für die künftige Ausstellung zu sparen, würde nur ein Drittel der Befragten. Allgemein herrscht die Ansicht, dass es genug interessante Themen rund um das Papiertheater gibt, um zweimal jährlich ein Heft füllen zu können. Historische Themen halten die meisten für relevant, wobei neben dem Scholz-Verlag und dem dänischen Papiertheater auch das Thema Tschechien ausdrücklich erbeten wurden. Wir legen in diesem Heft einen Grundstein dazu. Gerne möchten unsere Leser auch etwas über den Einfluss der Musik- und Theatergeschichte auf das Papiertheater erfahren und die Geschichten einzelner Verlage berücksichtigt wissen. Ausstellungen und Festivals sind – mit der Einschränkung, dass es nicht zu ausführlich sein sollte – allen Lesern wichtig, ebenso wie (bei drei Ausnahmen) Tipps, Tricks und Bauanleitungen; hier ist besonders die Lichttechnik gefragt. Bei den aktuellen Ereignissen, Jubiläen und Geburtstagen halten sich Gegner und Befürworter die Waage, ebenso wie bei anekdotischen Erlebnisberichten. Hannes Papirnik ist mit diesem Genre im vorliegenden Heft vertreten.

Viele Ihrer Antworten haben uns in unserer Arbeit bestätigt, doch es wurden einige Themen eingefordert, die bisher nicht so sehr im Fokus standen:

Immer wieder wird an uns der Wunsch nach einer „Flohmarktecke“ herangetragen. Elf unserer Leser möchten in PAPIERTHEATER Angebote für Spieler und Sammler fin-



den. Leider stehen diesen nur drei Leser gegenüber, die auch etwas anzubieten hätten. Aber auf einem Flohmarkt kann man natürlich auch etwas suchen! Daher bitten wir dringend um Information, was Sie suchen oder anbieten möchten. Es gilt der jeweilige Redaktionsschluss.

Aus den Antworten wird klar, dass ein großes Interesse daran besteht, andere Sammler und Spieler besser kennenzulernen. Wir haben verstanden und haben uns in diesem Heft sehr darauf konzentriert, Personen vorzustellen und/oder zu Wort kommen zu lassen.

Weitere, meist von Einzelnen vorgeschlagene Themen sind: Europäisches Papiertheater, Technische Anleitungen aktueller und historischer Art als Inspirationsquelle, moderne Spielarten des Papiertheaters, Berichte über „Artverwandtes“, wie Schattentheater oder Kamishibai, die Vorstellung institutioneller Papiertheatersammlungen bzw. -museen sowie der Vorschlag, am Jahresende einen Ausblick auf die Festivaltermine des kommenden Jahres zu liefern. Die bereits feststehenden Termine finden Sie in diesem Heft unter „Neuigkeiten“.

Regelmäßige Berichte über den Verein bzw. unsere Museumsaktivitäten sind für die Vereinszeitschrift des Forum Papiertheater – Hanauer Papiertheater Schloss Philippsruhe e.V. satzungsgemäß verpflichtend und eine Selbstverständlichkeit.

Wir würden uns freuen zu hören, wie dieses und alle weiteren Hefte bei Euch/Ihnen ankommen! Kommentare bitte an: redaktion-papiertheater@web.de

Die Auswertung des Fragebogens im Einzelnen wird auf unserer Website www.papiertheater.eu unter „Aktuelles“ zu finden sein.

Die Redaktion

DIE FESTIVALS

WARMER EMPFANG UND HITZEWELLE IN LEHESTEN

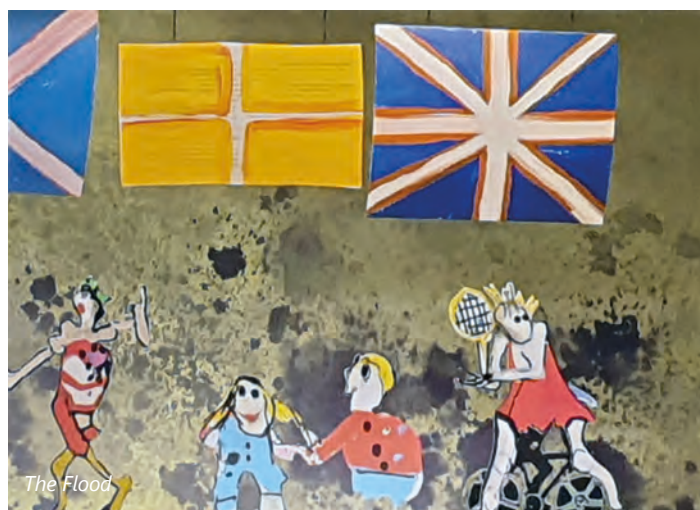
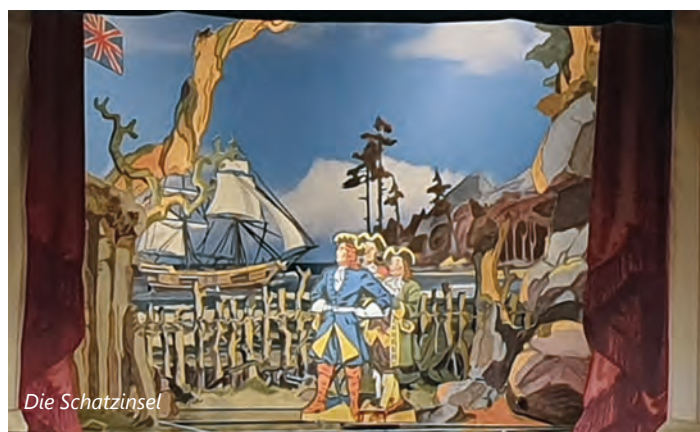
von Hanne Slumstrup

Ende August reisten Knud Erik Forsberg und ich nach Lehesten, um Modelltheater zu spielen – und auch zu sehen! In diesem Jahr luden Penny und Ludwig Peil zur 4. Auflage ihres „Thüringer Figurentheater-Festes“ ein. Die Eröffnung fand am Freitagnachmittag vor zufriedenen Gästen und Spielern statt – bei, trotz der drängenden Hitze, gehobener Atmosphäre. Danach gab es Champagner für alle.

Um 17 Uhr begannen die ersten vier Vorstellungen in verschiedenen, auf dem weitläufigen Gelände verstreuten Gebäuden. Um 20 Uhr folgten die nächsten drei, die wir alle nicht sehen konnten, weil wir unsere eigene Bühne aufbauen mussten. Um 21.15 Uhr führten wir – eine Panne inbegriffen (das Mischpult fiel auf den Boden!) – erfolgreich unser Stück *Operetten Gala* auf.

Am Samstag sahen wir *Faust und Fäustchen* von der Rolandbühne aus Saalfeld. In einer „etwas anderen“ Fassung von Goethes Faust, wurde die Handlung mit vielen lustigen Einfällen garniert. Hinzu kamen einige sehr schöne Dekorationen und, nicht zuletzt, lebensechte Marionetten.

Um 14 Uhr spielten wir selbst – für 3 Zuschauer! Die waren allerdings begeistert. Zum Glück waren aber die übrigen Aufführungen gut besucht.



Dann wurden wir von Sieglinde und Martin Haase, die immer neue, technische Tricks auf Lager haben, mitgenommen auf *Die Reise zum Mond*. Es ging um den 50. Jahrestag der ersten Mondlandung und es war sehr schön gemacht. Aber das Beste war, nach der Aufführung die Kinder hinter der Bühne zu beobachten. Ihre vor Staunen offenen Münder und die großen, beeindruckten Augen, die gerade so über den Bühnenboden blicken konnten! Sie waren völlig verblüfft von den technischen Tricks, die von den Spielern gerne noch einmal wiederholt wurden.

Es folgte Gabriele Brunschs poetische Aufführung *Der Froschkönig*, die uns besonders gut gefallen hat, aber an anderer Stelle schon besprochen wurde.

Später sah ich *The Flood* von Papiertheater Meklenborg – es war wunderschön gemacht, hatte ein volles Haus und begeisterte die Zuschauer. Auch ich fand Musik und Texte gut, aber die Charaktere? – Gut, sie passten zum Text – aber ich muss es erst einmal „sacken lassen“.

Abends um ca. 21.15 Uhr – azurblauer Himmel, warme, aber frische Luft und offensichtlich fröhliche Zuschauer: Henning Hacke spielte live auf einer kleinen, feinen Bühne eine Ausgabe von *Der Fischer und seine Frau* – mit selbst gebauten, sehr einfachen Puppen und vollem Körpereinsatz – es war sehr lustig! Nur wenig ernster kam sein *Wilhelm Tell* daher, den er am Sonntag noch einmal aufführte. Zwei Malerleitern dienten hier als Bühne wurden dabei zum gewaltigen Alpenpanorama.

Am Sonntag um 11.30 Uhr sollten wir unsere letzte Vorstellung spielen. Daher war es für uns schwierig, uns um 10.30 Uhr Robert Jährigs *Schatzinsel* anzusehen, die über 50 Minuten dauerte. Aber Robert spielte den ersten Teil exklusiv für mich und führte mir seine erstaunlich schönen, filigran geschnittenen Dekorationen und die technischen Lösungen vor, obwohl das Publikum bereits hereinzuströmen begann.

Die letzte Vorstellung an diesem Tag war das *Reblausmärchen* von Ingrid Faltynek, eine sehr süße und poetische Geschichte aus dem Weinviertel, nahe Wien, in der gezeigt wurde, wie man die Rebläuse bekämpfen kann. In den Umbaupausen war das Publikum gefragt, mit verschiedenen Rhythmusinstrumenten das Sinfonieorchester zu mimen.

Außerdem waren zu sehen: *Peter und der Wolf* vom Papiertheater Invisius, das hoch gelobte *Wagnis Eisenbahn* vom Papiertheater am Ring, Hannes Papirniks *Barbier von Sevilla*, *Das Rübchen und der Mondfrosch* vom Papiertheater an der Oppermann und *Die Glückshaut* vom Schattentheater Kolja Liebscher.

Dieses Festival ist in jedem Fall ein wirklich gutes Angebot für jeden, der einen etwas anderen, ereignisreichen Urlaub erleben möchte. Lehesten erfüllt alle Wünsche: aufregende Darbietungen, lustige Bekanntschaften, interessante Unterhaltungen, liebenswerte Natur und ein schönes Hotel mit exzellentem Essen. Ich habe garantiert keine Bestechungsgelder erhalten, aber so sehe ich das – und bin hoffentlich nächstes Jahr wieder dabei!

ALLES FÜR ALLE ANDERS – DAS 32. PREETZER PAPIERTHEATERTREFFEN, 2019

von Uwe Warrach



Bei traditionell sommerlichem Papiertheatertreffenwetter, diesmal eine Woche später als üblich, unter neuer Leitung (Inga Feldmann) und an einem neuen Ort (Schulen am Hufenweg), war zunächst einmal alles für alle anders: Irrte der oder die eine oder andere mal mehr oder weniger orientierungslos durch unbekannte Etagen und Gänge, brauchten sie, trotz allgegenwärtigen Lageplans, nicht das Haus zu verlassen, um sich zu verlaufen.

Grundsätzlich zu bemerken: Hier ist überall mehr Platz. In den Klassenzimmern bleibt genügend Freiraum zwischen den Reihen; wer hinten hoch sitzt, stößt nicht mehr mit den Beinen gegen die Stühle davor. Großzügig auch der Saal der Mensa: Viel Fensterfläche, deshalb hell, freundlich, mit Blick in den Garten. Zwar vermissten einige die Vielfalt der früheren Behausungen, aber vor allem die Akteure genossen den

Komfort größerer Räume und den Parkplatz! Eine nicht genug zu lobende Verbesserung gegenüber dem Gegurke auf dem Gang neben der früheren Schule oder dem Umsetzen der Fahrzeuge, auf der Hut vor Knöllchenverteiltern.

Für die Eröffnungsveranstaltung wären vielleicht die Redner und die aufgerufene Spielerschar für das Cinemascope-Gruppenbild auf der gegenüberliegenden Seite besser aufgehoben, denn so müssen Publikum und Fotografen gegen die Sonne blinzeln, aber das kann man nächstes Mal ja anders machen. Noch etwas war neu: Dass der Bürgermeister seine Begrüßungs- und Dankesrede nur auf Englisch hielt. Wenn wir ihn richtig verstanden haben, schaut nämlich die globale Welt in diesen Tagen auf Preetz, und vielleicht gibt es deshalb auch erfreulicherweise einen höheren Zuschuss.

Auch die vielen Helferhände hatten alles hervorragend organisiert: Hausmeisterei, Küche, Kasse, Imbiss, Buchhaltung, unbedingt zu loben, einschließlich derjenigen, die wir jetzt bestimmt zu nennen vergessen, weil unsereiner, ob spielend oder nur schauend, gar nicht ahnt, was zu leisten ist. Ihnen allen, und ganz besonders der neuen Organisatorin Inga Feldmann, Dank und Glückwunsch!

So war alles gelungen. Aber wir wollen nun die Gelegenheit nutzen, um etwas zum Nachdenken hinzu zu geben.

Gefühlt auffälliger als sonst, war ein Phänomen zu bemerken. Es betrifft ein typisches Missvergnügen der Zuschauer und lautet vereinfacht: „Ich seh’ nix.“ Immer hat man mindestens einen Hinterkopf vor der Nase, und regelmäßig sitzen die Größten in der ersten Reihe. Alte Hasen setzen sich gleich nach hinten auf die Schlingeltische, nehmen dabei in Kauf, dass die Bühne von dort am weitesten weg ist, können aber notfalls aufstehen, ohne dass es von noch weiter hinten Proteste hagelt. Leider wurde die von Marlis Sennewald eingeführte Regelung weitgehend ignoriert, in der ersten Reihe den Platz in der Mitte zu sperren. Könnte die schlechte Sicht daran liegen, dass von den in drei Größen bereit gestellten Tischen auffällig oft die niedrigsten bevorzugt wurden (weil das für die Akteure am bequemsten ist)? – Priorität sollte aber nicht der Komfort für den Spieler, sondern die gute Sicht für das Publikum genießen – damit es genießen kann. Eine 10 bis 15 Zentimeter höhere Rampe könnte schon Wunder wirken. Auch therapeutisch auf Hälse, Gesäße und Füße. Und Nerven. Bis übers Jahr ließe sich das vielleicht bewerkstelligen.

Die ausführliche Besprechung des Festivals und aller Auf-
führungen ist auf der Vereinswebsite www.papiertheater.eu
zu finden.



MÜNCHEN 2019 – UND HOFFENTLICH BALD MEHR DAVON!

von Sabine Herder

Nach eineinhalb Tagen im Bürgerpark Oberföhring kann man nur sagen: Chapeau! Was Liselotte Bothe und ihre Familie hier auf die Bühnen gebracht haben, darf getrost als gelungen bezeichnet werden. Unter dem Arbeitstitel „Der ferne Osten“ wurde hier, allen Widrigkeiten zum Trotz – von den geplanten Stücken wurden drei im Vorfeld abgesagt und dann kam auch noch eine schwere Krankheit dazwischen – ein Festival realisiert, das sich sehen lassen konnte!



Hannes Papirnik, *Abu Hassan*

Schon allein der Ort – ein ehemaliges Luftwaffen-Lazarett, einst vor der Toren Münchens gelegen und heute längst eingemeindet – ist etwas Besonderes. Das von Ehepaar Bothe liebevoll hergerichtete Pförtnerhaus steht an der Schwelle zu einem weitläufigen verwilderten Park, in dem zahlreiche Kriegsbaracken – Entschuldigung: „Pavillons“! – den verschiedensten Vereinen eine Heimstatt bieten. Hier wird gesungen, getanzt, geschraubt, genäht, gemalt und geprobt und diese geballte Kreativität prägt die Atmosphäre. Und, ganz nebenbei, stehen hier jede Menge Räume zur Verfügung, in denen man Papiertheater spielen kann.

Auf ein kuratiertes Thema zu setzen und die geladenen Spieler so lange zu bearbeiten, bis sie sich auf die gewünschte Aufgabe einlassen, erfordert schon eine gewisse Zähigkeit; und die bringt Liselotte Bothe einfach mit! Dass sie auf diese Weise die Spieler zu Hochleistungen anspornen konnte, wurde ihr von mehreren Seiten gedankt. Da sich aber nicht alle geladenen Bühnen mit Fernost beschäftigen konnten, wurde aus dem gesetzten Thema dann „Ostwärts – der aufgehenden Sonne entgegen“, eine Reise, die über die Karpaten und Bagdad nach China und schließlich nach Japan führte.

Eingeladen waren:

Rüdiger Koch (Papiertheater Invisius) mit seinem legendären *Dracula*, der zwanzig Jahre nach seiner Uraufführung eigens für dieses Festival wiederbelebt wurde. Ein beeindruckendes, sehr filmisches Gesamtkunstwerk, das in seiner schaurigen Schönheit eher an den deutschen „Nosferatu“ als an die späteren englischen „Hammer“-Klassiker erinnert. In schwarz und weiß – Farben werden (fast) nur durch Licht erzeugt – entsteht eine expressionistische Welt, deren gruselige Atmosphäre sich durch die virtuose Klavierbegleitung Thomas Halls auf den Zuschauer überträgt. Erstaunlich, was für Geräusche man aus einem Konzertflügel herausholen kann, wenn man die Saiten direkt bearbeitet! Wenn Rüdiger Koch in seiner Vorrede erwähnt, es gebe ungefähr 150 Verfilmungen des Stoffes, dann ist dieses Papiertheaterstück wohl die 151ste!



Gabriele Brunsch (Papiertheater Kitzingen)
Vom kleinen Drachen und der Aprikosenblüte

Rüdiger Koch spielte außerdem zweimal *Peter und der Wolf*. (s. Lehesten 2019 unter: www.papiertheater.eu)

Hannes Papirnik (Papirniks Papiertheater) zeigte sein neuestes Werk: *Abu Hassan*, einen selten bis nie gespielten Einakter von Carl Maria von Weber, der für das Papiertheater geschrieben zu sein scheint. Das orientalische Märchen erzählt eine Trickster-Geschichte, in der sich Hassan und seine Frau Fatime auf Kosten eines Falstaff-ähnlichen Geldverleihers aus ihren finanziellen Nöten herauswindeln. Die raffinierte Intrige, in der ein mächtiger alter Mann, der meint, die Notlage Fatimes ausnutzen zu können, selbst betrogen wird, eignet sich auch als Beitrag zur #MeToo-Debatte, kommt aber zum Glück mit viel Humor daher. Witzige Arien und Duette, deren Texte auch heute noch aktuell sind, eine zauberhafte Bühne sowie eine schmissige Musik machen das Stück zu einem kleinen Juwel.

Ulrich Chmels Papiertheater aus Wien brachte zwei kleine Stücke für sein Bauchladentheater mit. Hinter dem Titel *Chinesische Lyrik* oder *Eine Affäre in Briefen* verbarg sich eine sehr ernsthaft geführte und unfreiwillig komische Korres-

Hannes Papirnik



Gabriele Brunsch



Liselotte Bothe



Lutz Bothe



Robert Jährg





Rüdiger Koch (Papiertheater Invisius), *Dracula*

pondenz zwischen einigen deutschen Intellektuellen der Kolonialzeit, über die wohl sinnvollste Übersetzung eines vermeintlich chinesischen Gedichtes. Als am Ende kam herauskam, dass es sich um eine ungelenke Übersetzung einer Geschichte aus dem deutschen „Struwwelpeter“ handelte, hatte er die Lacher auf seiner Seite. Illustriert wurde das Ganze in der Art eines Kamishibai. Nach kurzem Umbau folgte mit *Sakura, die verzauberte Prinzessin* ein Bechstein Märchen, das sehr gelungen nach Fernost verpflanzt worden war. Ulrich Chmel spielte dieses nicht nur auf, sondern auch rund um seine kleine Bühne. Dass gerade Märchen, mit ihrer typischen Formelhaftigkeit, sich gut für die Präsentation auf der Bauchladenbühne eignen, zeigte sich auch hier wieder. Warum allerdings beide Stücke in China spielen sollten, aber konsequent mit Motiven aus japanischen Holzschnitten illustriert waren, fragte sich vermutlich nicht nur die Autorin.

Robert Jährg (Papiertheater Heringsdorf) übertraf sich mit seiner *Chinesischen Nachtigall* diesmal selbst! Die hinreißenden Dekorationen, die Lars Ringgaard 1992 für Svaldegangs Dukketeater entworfen hatte, wirkten auf seiner großen Bühne großartig. Die Tonfassung, zu der er spielte, konnte mit hervorragenden Sprechern aufwarten und hatte einen ebenso tollen Wortwitz wie ein perfektes Timing. Robert Jährg hat in Sachen Effekte und Bühnentechnik bei diesem Stück einen Quantensprung gemacht, und so hinterließ die Aufführung durchweg angerührte und begeisterte Zuschauer, die zum Teil auch ein zweites Mal zuschauten.

Gabriele Brunsch (Papiertheater Kitzingen) zeigte mit *Vom kleinen Drachen und der Aprikosenblüte* ein abendfüllendes neues Stück, das keine Mühe hatte, einen Bogen zwischen der Alltagswelt eines japanischen Kindes und der Astrophysik zu spannen. Die Geschichte vom kleinen Takio führte uns nicht nur in eine Phantasiewelt, die von humanoiden

Robotern bevölkert war, sondern auch ins Raumfahrtzentrum, in dem seine Eltern gerade damit beschäftigt waren, eine Raumsonde startklar zu machen. Durch ein Unglück wurde „Drachenkind“, Takios kluger Roboterspielgefährte, mit auf die Reise ins Universum geschickt und so erfuhr der Zuschauer ganz nebenbei, was es mit dem „Zwillingsparadoxon“ der Relativitätstheorie auf sich hat. Ein anrührendes Stück mit wunderschönen Bildern, das allerdings, besonders im zweiten Teil, für Kinder von sechs Jahren – so ist es angekündigt – doch etwas sehr anspruchsvoll ist.

Eigentlich nur für die Spieler und Helfer gab es am Freitagabend einen Ausflug nach Schwabing zu Gerhard Weiß und seinem Theater „I Piccoli“, wo wir unter dem Titel *Il bacio di morte* (Der Kuss des Todes) eine Blaubart-Geschichte gezeigt bekamen, in der die Heldinnentode der italienischen Oper gefeiert wurden. Eingebettet in eine Rahmenhandlung mit viel Can-Can und Jacques Offenbach als Blaubart, wurden nacheinander sechs Protagonistinnen ermordet, bis Blaubart schließlich reuig zu Isoldes „Liebestod“ (gesungen von Maria Callas!) im Kloster zu Kreuze kroch. Eine beeindruckende Vorstellung mit zauberhaften Bildern, die auch noch beim Blick hinter die Kulissen Staunen hervorrief.

Familie Bothe plant das nächste Papiertheaterfestival rund um den 24. Oktober 2020, diesmal mit dem Thema „Märchen, Mythen und Musik“. Wir freuen uns schon darauf!



Robert Jährg (Papiertheater Heringsdorf), *Die Chinesische Nachtigall*



Ulrich Chmel, *Die verzauberte Prinzessin*



Gerhard Weiß, *Il bacio di morte* (Der Kuss des Todes)



Ein Schattenspielprofi als neues Vereinsmitglied: Kolja Liebscher

Im Juli 2019 bin ich dem Verein Forum Papiertheater beigetreten und wurde gebeten, mich in dieser Zeitschrift denjenigen vorzustellen, die mich noch nicht kennen:



Zum Puppenspiel kam ich nach vielen Umwegen 1999 als Quereinsteiger und habe recht schnell das Medium Schattenspiel als die für mich perfekte Ausdrucksform entdeckt. Inspiriert haben mich dabei vor allem meine Vorbilder Lotte Reiniger, Ernst Moritz Engert und vor allem die Spielweise von Professor Otto Krämer.

Auf meiner Bühne wird mit beweglichen Schattenspielfiguren in detailreichen Kulissenbildern gespielt, beides zum Teil mit farbigen Elementen versehen. Da ich zumeist für Kinderspiele, erfolgt die Musikbegleitung mit Instrumenten aus der kindlichen Erfahrungswelt, sie ist, ebenso wie die Sprache, live und kommt ohne Verstärkung aus.

Nach der Gründung der eigenen „Schatten- & Puppenbühne Kolja Liebscher“ und nach dem Gewinn des Amateurpuppenspielpreises 2005 in Bochum, für *Dornröschen*, folgte der Umstieg zur beruflichen Ausübung meiner Leidenschaft als „Schattenkolja“.

Höhepunkte meiner Schattenspielerkarriere waren die zweimalige Einladung zum „Schattentheaterfestival Hannover“ und die Teilnahme an einer Sonderausstellung im Puppenspielmuseum „Die Kiste“ in Augsburg, wo Figuren und Kulissen meiner Inszenierung *Das tapfere Schneiderlein* ausgestellt wurden.

2013 luden mich Penny und Ludwig Peil zum ersten Mal in ihr „Marionetten- und Papiertheatermuseum“ in Schmiedebach ein. Eigentlich sollte ich nur auf ihrem Sommerfest auftreten, doch mit der Familie Peil lernte ich auch die Faszination für das Papiertheater in all seinen Spielformen kennen. Seither bin ich regelmäßig mit meiner Schattenspielbühne

auf dem „Thüringer Figurentheaterfest“ in Lehesten zu Gast und genieße die Atmosphäre und kollegial-freundschaftliche Gespräche mit Leuten die die Leidenschaft zum Spielen und Geschichten erzählen mit mir teilen.

Als langjähriges Mitglied der UNIMA und des Berufsverbandes der deutschen Puppenspieler, VDP, halte ich es für sehr wichtig, sich zu verbinden und so bin ich jetzt, wiederum als Quereinsteiger, dem Verein Forum Papiertheater beigetreten, weil ich mir eine weitere theatralische Ausdrucksmöglichkeit erschließen möchte.

Ansteckend wirkt sie schon, diese Leidenschaft ...

Mittlerweile im Rentenalter angekommen betreibe ich das Schatten- und Puppenspielen wieder als Amateur in einem eigenen kleinen Zimmertheater meines Heimatortes, mit regelmäßigem Spielplan, Gastspielen von kleinen Bühnen und das vor bis zu 22 Besuchern.

Kolja Liebscher

„Schattenkolja“ – Zimmertheater Frammersbach

97833 Frammersbach, Herbertshainer Straße 78

www.schattenkolja.de · info@schattenkolja.de

Telefon: 09355-9764411 · Mobil: 01575-963 53 77

Martin Spang Olsen entdeckt das Papiertheater als Mittel gegen Bildschirmsucht

In EPT Nr. 7 dieses Jahres war nun auch für Leser, die des Dänischen nicht mächtig sind, ein bemerkenswerter Artikel Martin Spang Olsens zu lesen. Er beschreibt darin, wie er seine bildschirmsüchtigen Kinder mittels seines alten Papiertheaters in die analoge Welt zurück geholt habe. Das Projekt *Aladdin* beschäftigte die Familie langfristig und wurde von ihm parallel zu einer Dokumentarfilmserie verarbeitet, die in der Mediathek des Senders DK4 abzurufen ist. Wie der Autor sich das Thema erarbeitet, wie er altgediente „Modeltheater“-Veteranen aufsucht, um sich Rat und Unterstützung zu holen, gleicht einem Krimi und wäre – im Sinne der Nachwuchsförderung – auch für ein deutsches Publikum sehenswert. Das „Papiertheater Heringsdorf“ und die Redaktion PAPIERTHEATER suchen daher Rat, Tipps und Unterstützung in der Frage, wie eine Synchronisation oder Untertitelung der kleinen Sendereihe zu finanzieren wäre. Wer kennt sich mit den Gremien der Filmförderung aus und wer kann ggf. Kontakt zu einem interessierten Fernsehsender vermitteln?



Der Artikel von Martin Spang Olsen ist in voller Länge und deutscher Übersetzung auf unserer Website www.papiertheater.eu nachzulesen.

red

Die British Puppet & Model Theatre Guild ... und ich halte die Papiertheaterflagge hoch!

Es ist jetzt genau ein Jahr her, dass ich die Redaktion des Newsletter der British Puppet & Model Theatre Guild (BPMTG) übernommen habe; seitdem bin ich von anderen Mitgliedern sehr darin unterstützt worden, dieses Format zu

modernisieren und seine Inhalte nicht nur zu verbessern, sondern auch umfänglicher zu gestalten.

Außerdem wurde im vergangenen Jahr eine wichtige Generalversammlung der Guild abgehalten, um die Ziele und die Zukunftsplanung zu überarbeiten und die neuen Ideen gemeinsam mit neuen Ausschussmitgliedern in die Tat umzusetzen. Dazu gehören Fortbildungsveranstaltungen, Regionalvertretungen und jährlich stattfindende öffentliche Veranstaltungen.



Mir ist es sehr wichtig, dass ‚Papier-‘, ‚Toy-‘ oder ‚Modelltheater‘ als lebendig und vital wahrgenommen wird, dass es für die Mitglieder der BPMTG eine bedeutende Rolle spielt, und dass es eine gute Balance mit den dortigen Figurentheateraktivitäten wahren kann.

Ich selbst bin in diesem Jahr bei einigen Veranstaltungen aufgetreten, wie zum Beispiel einem speziellen Toy-Theatre-Tag in Leicester, bei öffentlichen Abendveranstaltungen in einem Kunsthandwerkerzentrum in London, unter freiem Himmel auf dem Guild-Sommertreffen in Schloss Berkeley, bei Familien- und Freundestreffen und auf einem Gesprächs- und Unterhaltungsabend in einer Fraueneinrichtung.

Im kommenden Jahr werde ich mit Workshops und Vorstellungen an einer Fortbildungsveranstaltung der BPMTG teilnehmen sowie an einer Kunst-Veranstaltung der Gemeinde Leicester. Vor Kurzem bin ich übrigens noch Kuratorin für Pollock's Toy Museum geworden ... Also: 2020 Ich komme! ... Eine Menge zu tun, auf das ich mich freuen kann!

Sarah Peasgood

Vorhang auf! Kleine Bühne für großes Theater



Am Sonntag, dem 24. November 2019, eröffnet das Museum Schloss Fechenbach in Dieburg seine neue Sonderausstellung „Vorhang auf. Kleine Bühne für großes Theater“. Die präsentierten Papiertheater stammen aus der umfangreichen Privatsammlung von Heinz Schlageter aus Dieburg, die er dem Museum als Schenkung überließ.

Mit Papier holte man die Welt der großen Theaterbühnen in die eigenen vier Wände. So wurde in der Zeit des Biedermeiers im 19. Jahrhundert fast in jedem Haus Theater gespielt. Das war nicht nur Kinderbelustigung, sondern auch die Erwachsenen liebten das heimische Theaterspiel. Darüber

hinaus diente es zur Wissensaneignung und kulturellen Prägung und spiegelte die Theaterbegeisterung der damaligen Bürger wider.

Im 19. Jahrhundert standen Papiertheater in vielen bürgerlichen Häusern. Um das Jahr 1810 entstanden diese Miniaturbühnen in Deutschland und England etwa zeitgleich.

Dauer der Ausstellung: Dienstag, 26. November 2019 bis Sonntag, 16. Februar 2020

Zur Ausstellung gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm.
museum

Festivaltermine 2020

Das Festivaljahr wird 2020 in Heringsdorf beginnen; der Termin steht noch nicht fest, da zur Zeit noch über einen alternativen Veranstaltungsort verhandelt wird.

In Lehesten wird vom 31. Juli bis zum 2. August zu den „5. Thüringer Figurentheatertagen“ geladen.

Das „Preetzer Papiertheatertreffen“ rückt 2020 wieder an seinen traditionellen Termin am zweiten September-Wochenende (11.-13.) zurück und wird weiterhin in den Schulen am Hufenweg beheimatet sein.

In „Kleinen Theater im Pförtnerhaus“ in München wird ab dem 24. Oktober wieder ein mehrtägiges, thematisch kuratiertes Festival stattfinden. Diesmal sollen „Märchen, Mythen und Musik“ auf dem Spielplan stehen. Die Veranstalterin Liselotte Bothe stellt zu diesem Anlass eine Ausstellung aus ihrem umfangreichen Fundus an Schattenspielfiguren zusammen.

Auch Düren plant eine 7. Wiederholung des Papiertheatertreffens. Der Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

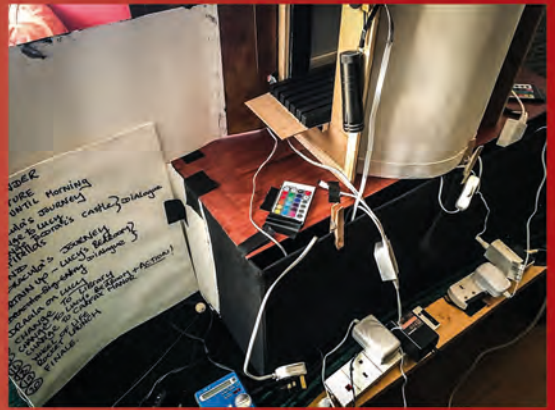
Gabriele Brunsch erhält Kulturpreis



Am 25. November wurde der Prinzipalin des „Papiertheaters Kitzingen“ der mit 1.000 Euro dotierte Kulturpreis der Stadt Kitzingen verliehen. Seit 1977 werden dort satzungsgemäß und in der Regel alle zwei Jahre, „hervorragende künstlerische Leistungen“ ausgezeichnet, die „in einem Zusammenhang mit der Stadt Kitzingen stehen“ oder „zu ihrem Ansehen beitragen“. Bürgermeister Siegfried Müller hob die Verdienste Gabriele Brunsch hervor, die mit ihrem privat geführten Theater seit 16 Jahren das Kulturleben der Stadt bereichert. In ihrer sehr persönlichen Laudatio ließ die Kunsthistorikerin Liane Thau das Leben der Geehrten Revue passieren. Gabriele Brunsch bedankte sich, indem sie die zahlreich anwesenden Sprecher vorstellte, die ihren Stücken erst das Leben eingehaucht hatten. Die Harfenistin Julia Rosenberger, die seit vielen Jahren für die musikalische Begleitung der Papiertheaterstücke auf der Kitzinger Bühne sorgt, begleitete die Feierstunde stimmungsvoll.
red

Gesehen in preetz

Eine Möglichkeit, kleine Reisebühnen
auf Augenhöhe zu platzieren



Dracula lives!, Paperplays, Joe Gladwin



Textilbezogene Pappboxen,
flach zu transportieren



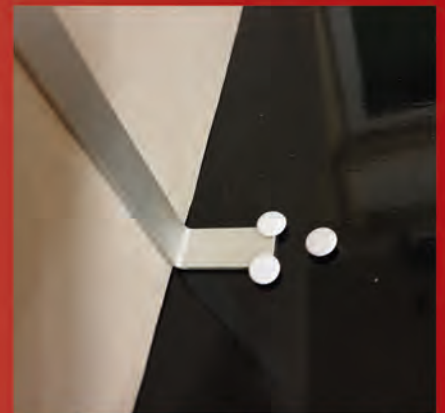
Aufgeklappt ca. 30x30x30 cm



Auch in 10 cm Höhe zu haben

Gesehen in München

Eine Möglichkeit, Tableaux schnell
und präzise aufzunauen



Die Chinesische Nachtigall,
PT Heringsdorf, Robert Jährig



Aluprofile 2x10 mm, mit
einer Rohrzanze zu biegen



Sperrholzplatte geschwärzt



Gewöhnliche Heftzwecken